

Naturkundliche Chronik

2025



Beobachtungen aus dem Landkreis Lichtenfels



Liebe Naturfreunde,

hiermit erhaltet ihr die zweite Ausgabe unserer jährlich erscheinenden *Naturkundlichen Chronik*. Darin berichten wir in zeitlicher Reihenfolge von besonderen Entdeckungen und Erlebnissen, die BN-Mitglieder und naturbegeisterte Menschen im vergangenen Jahr machen konnten und per Foto festhielten.

Im Fokus stehen die eher seltenen und unbekannten Arten, die wir Euch näherbringen möchten. Neben einem kurzen Begleittext findet ihr zu jeder Beobachtung auch weiterführende Links im Text; so könnt Ihr Euch bei Interesse noch genauer mit der jeweiligen Art beschäftigen und Euer Wissen über die Natur erweitern. Bei empfindlichen Tieren und Pflanzen geben wir aus Artenschutzgründen ganz bewusst nur sehr grobe Hinweise zu den Fundorten.

Wer gerne eigene Beobachtungen und Fotos für zukünftige Rundbriefe beisteuern möchte, kann diese gerne an lichtenfels@bund-naturschutz.de schicken und erteilt uns damit die Erlaubnis, diese veröffentlichen zu dürfen. Je nach Bedarf, Fotoqualität und Relevanz der Beobachtung können wir jedoch nicht garantieren, dass eingesandte Fotos und Beobachtungen auch sicher im Rundbrief veröffentlicht werden.

Wir wünschen allen Naturfreunden viel Spaß beim Entdecken unserer Beobachtungen und Erlebnisse im Landkreis Lichtenfels von 2025.

Texte: Jan Ebert, Michael Bäumler, Volker Woitzik

Fotografen: Michael Bäumler, Jan Ebert, Marco Hausdörfer, Volker Woitzik

Inhalt

Auf dem Staffelberg über den Wolken...	S. 1
Faszination „Blaue Stunde“	S. 2
Auffälliger Achtbeiner: die Wespenspinne	S. 3
Schwarzweißer Fleckenzünsler: seltener Gast am „Weißen Lahma“	S. 4
Unbekannte Insektengruppe – die Zikaden	S. 5
Schmuckschildkröten: gepanzerte Neubürger	S. 6
Die Essig-Rose – eine Seltenheit im Landkreis Lichtenfels	S. 7
Urwaldreliktart – der Feuerschmied	S. 8
Im Mikrokosmos der Kleinlibellen	S. 9
Fischadler auf dem Durchzug	S. 10
Besuch aus dem hohen Norden vom Kiebitzregenpfeifer	S. 11
Die Latschenbirne – eine uralte Obstsorte bei Kümmel	S. 12
Meister der Tarnung – die Waldohreule	S. 13
Wildkaninchen – starker Rückgang im Landkreis Lichtenfels	S. 14

Auf dem Staffelberg über den Wolken...

Bereits Ende Dezember letzten Jahres konnte man Zeuge eines besonderen Naturschauspiels werden: Während das Maintal von einer dichten Wolkenschicht bedeckt war, herrschte auf dem Staffelberg strahlender Sonnenschein...

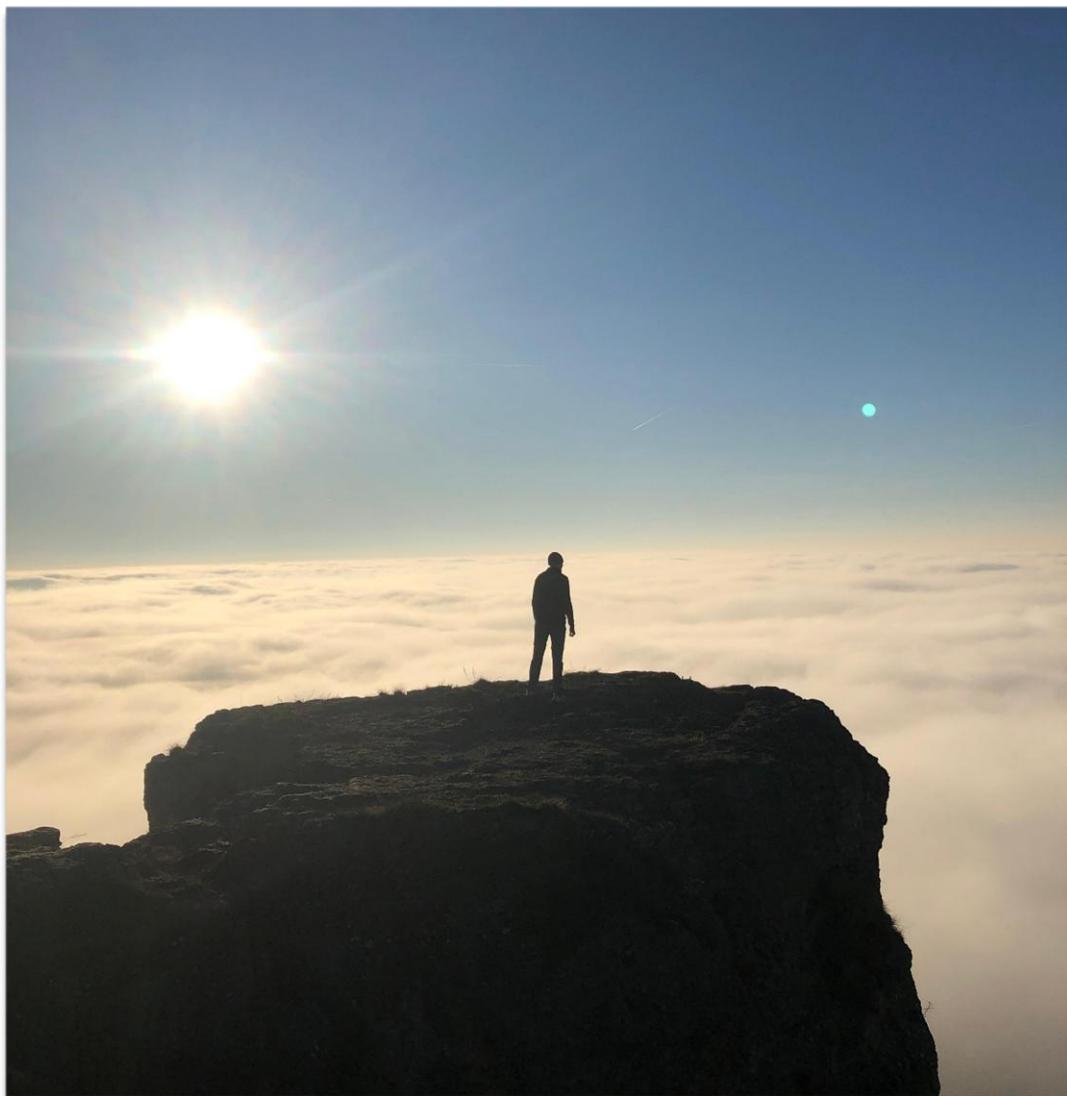


Foto: © Volker Woitzik

Faszination „Blaue Stunde“

Als „Blaue Stunde“ wird der Zeitraum kurz vor Sonnenaufgang und kurz nach Sonnenuntergang bezeichnet. Bei guten Wetterverhältnissen zeigen sich am Himmel beeindruckende Blautöne von unterschiedlicher Tiefe und Intensität. Durch Spiegelungen auf dem Wasser wird diese Wirkung noch verstärkt. Bei Fotografen ist die Blaue Stunde daher eine beliebte Zeit, um stimmungsvolle Bilder einzufangen. Das Foto entstand Anfang April bei Lichtenfels.

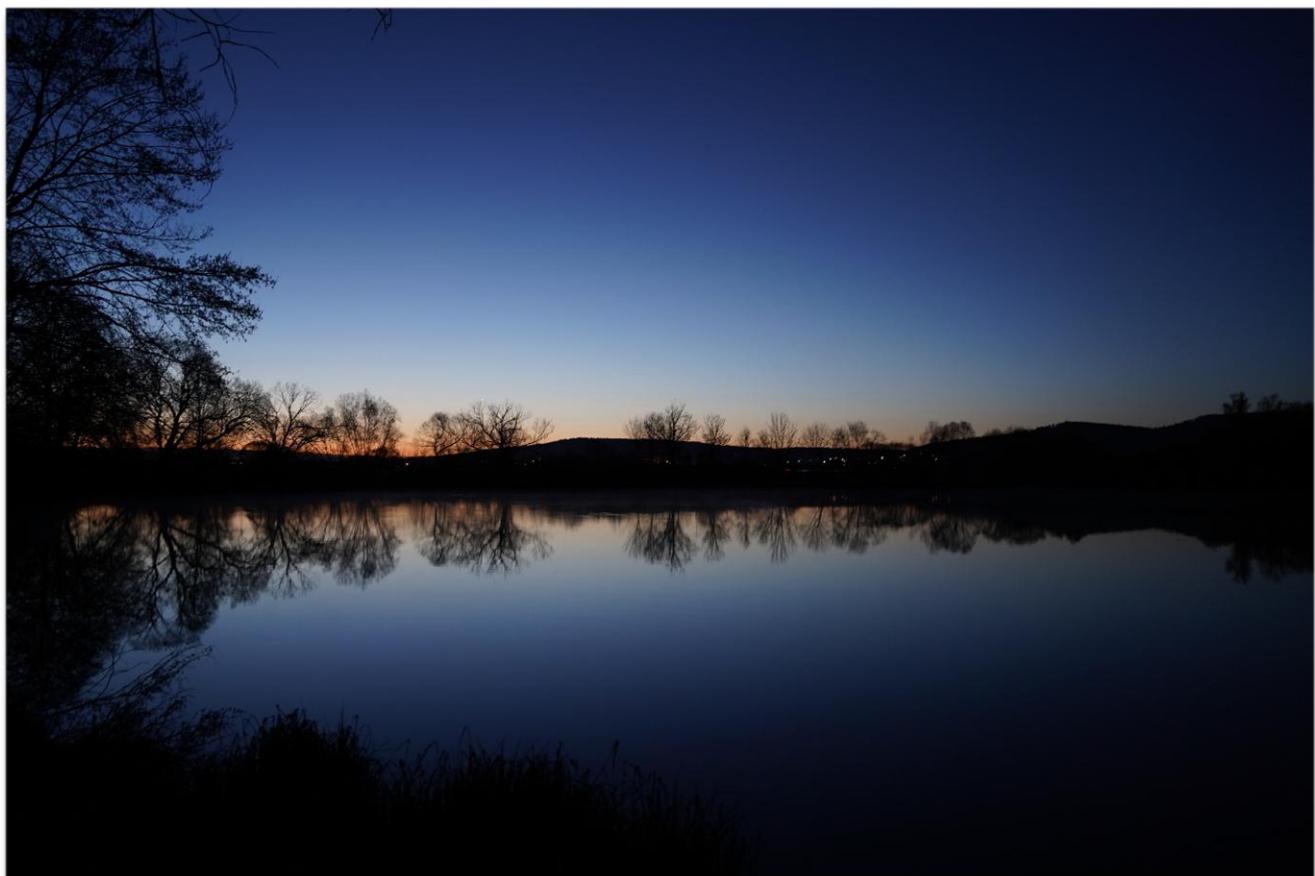


Foto: © Jan Ebert

Auffälliger Achtbeiner: die Wespenspinne



Foto: © Volker Woitzik

Bei der [Wespenspinne](#) (*Argiope bruennichi*) handelt es sich um eine der auffälligsten heimischen Spinnenarten. Weibchen (siehe Foto; mit einem fehlenden Bein) können eine Größe von etwa 2 bis 2,5 cm erreichen und sind mit den gelbschwarzen Querbändern auf ihrem Hinterleib unverwechselbar.

In Mitteleuropa war sie bis vor einigen Jahrzehnten noch selten, im Zuge des Klimawandels hat die wärmeliebende und vormals überwiegend in Südeuropa beheimatete Wespenspinne ihr Verbreitungsgebiet jedoch weit nach Norden ausgedehnt und ist mittlerweile in ganz Europa anzutreffen.

Ihr Netz baut Sie in niedriger bis halbhoher Vegetation und bevorzugt unter anderem Heuschrecken als Beute.

Das Foto entstand Ende April in einem naturnahen Garten im Stadtgebiet von Lichtenfels.

Schwarzweißer Fleckenzünsler: seltener Gast am „Weißen Lahma“

Im Rahmen einer BN-Exkursion, die Anfang Mai am „Weißen Lahma“ bei Dörn Wasserlos stattfand, sorgte die Beobachtung eines Kleinschmetterlings für große Überraschung:

Anania funebris, der Schwarzweiße Fleckenzünsler, auch Gelbschulterzünsler genannt.

Dieser Falter ist außerhalb des Alpenraumes in Bayern nur selten anzutreffen und dort sogar als „vom Aussterben bedroht“ gelistet. Die Raupen bevorzugen unter anderem die Kalkaster und die Gewöhnliche Goldrute als Futterpflanze, welche auch am Weißen Lahma vorkommen.



Foto: © Jan Ebert

Unbekannte Insektengruppe – die Zikaden

Zusammen mit den Wanzen und Pflanzenläusen gehören die [Zikaden](#) zur Insektenordnung der Schnabelkerfe. Im Gegensatz zum Mittelmeerraum und den Tropen geben nur wenige unserer heimischen Arten hörbare Laute von sich und messen lediglich einige Millimeter. Nach den Zweiflüglern (z.B. Fliegen) und Hautflüglern (z.B. Bienen) sind sie im Grünland die häufigste Tiergruppe und spielen im ökologischen Gesamtgefüge als Nahrung eine bedeutende Rolle.

Viele Arten dieser pflanzensaugenden Insekten sind auf spezielle Pflanzenarten oder Pflanzengattungen, insbesondere im Grasland, spezialisiert. Aufgrund dessen gelten sie als sogenannte [Zeigerarten](#), da durch ihre An- oder Abwesenheit Rückschlüsse auf den Zustand und die Qualität von Landschaften gezogen werden können. Die Fotos entstanden Ende Mai in einem naturnahen Garten.



Blutzikade (oben links), Dornzikade (oben rechts), unbestimmte Larve einer Zikade (unten)
Fotos: © Jan Ebert

Schmuckschildkröten: gepanzerte Neubürger

Die Nordamerikanische Schmuckschildkröte (*Trachemys scripta*), auch Buchstaben-Schmuckschildkröte genannt, ist ein beliebtes Terrarientier, von der es drei Unterarten gibt: Rotwangen-Schmuckschildkröte (*Trachemys scripta elegans*), Gelbwangen-Schmuckschildkröte (*Trachemys scripta scripta*) und Cumberland-Schmuckschildkröte (*Trachemys scripta troostii*).



Foto: © Marco Hausdörfer

Weibliche Tiere können bei der Gelbwangen-Schmuckschildkröte eine Länge von 25-30 cm erreichen, was wohl ein Grund dafür ist, dass die Tiere aus Platzmangel oftmals ausgesetzt werden. Das Foto der Buchstaben-Schmuckschildkröte ist an den Trieben Baggerseen entstanden, wo Marco Hausdörfer Ende Mai auch eine Eiablage beobachten konnte. Weitere Sichtungen gelangen ihm im Main bei Hochstadt und im Rudufersee zwischen Schwürbitz und Michelau.

Eine erfolgreiche Fortpflanzung ist in Deutschland bislang noch nicht nachgewiesen, scheint aber bedingt durch die Klimaerwärmung wohl nur eine Frage der Zeit zu sein, da Buchstaben-Schmuckschildkröten wärmeliebend sind.

Wie sich die Anwesenheit der Neubürger auf die heimische Tierwelt auswirken wird, ist schwer abzusehen. Bei hohen Populationsdichten und gleichzeitiger Anwesenheit gefährdeter Amphibien-, Kleinfisch- oder Libellenarten kann von Schmuckschildkröten durchaus eine Gefährdung ausgehen. Von der EU wurden die drei Unterarten daher als invasiv eingestuft und jeglicher Neukauf sowie Haltung verboten.

Die Essig-Rose – eine Seltenheit im Landkreis Lichtenfels



Die wärmeliebende Essig-Rose (*Rosa gallica*) ist eine einheimische Wildrose. Bevorzugt besiedelt sie wintermilde Gebiete und braucht Frühjahrssäße und Sommertrockenheit. In den benachbarten Haßbergen und im Grabfeld befindet sich einer der Schwerpunkte der Verbreitung in Deutschland. Der Landkreis Lichtenfels gehört nicht mehr zum regelmäßigen Verbreitungsgebiet der Essigrose. Das von Michael Bäumler im Jahr 2022 entdeckte Vorkommen bei Messenfeld befindet sich denn auch am östlichen Rand der Verbreitung in Franken. Ein isoliertes Vorkommen am Staffelberg wurde zuletzt 1991 bestätigt.

Eigentlich kann die Essig-Rose als Strauch bis zu einem Meter hoch werden. Am Standort bei Messenfeld ist dies wegen regelmäßiger Mulchmahd des Grabens und des Wegrandes nicht möglich. Durch bodennahe kriechende Ausläufer gelingt es der Pflanze dennoch zur Blüte zu gelangen.

Die Zukunft des kleinen Vorkommens ist aber dennoch höchst ungewiss, da die Wirtschaftswege im Gebiet ausgebaut und stark verbreitert werden sollen. Der Standort wurde der Unteren Naturschutzbehörde gemeldet – in der Hoffnung das Vorkommen erhalten zu können.

Fotos: © Michael Bäumler

Oben links: Wuchsart der Essigrose bei Messenfeld, westlich vom „Steineren Tisch“

Oben rechts: Die eindrucksvollen Blüten erscheinen im Juni.

Unten links: Ein gutes Bestimmungsmerkmal sind die unterschiedlich geformten Dornen.

Unten rechts: Durch die Weg- und Grabenpflege verursachter bodennaher Wuchs.

Urwaldreliktart – der Feuerschmied



Foto: © Michael Bäumler

Am 03.07.2025 entdeckten Regina und Michael Bäumler einen großen Schnellkäfer, welcher bei sommerlichen Temperaturen in ihr Haus in Horsdorf eingeflogen war. Dies wäre ja an sich nicht ungewöhnlich. Die eigentliche Sensation aber war, dass es sich dabei um ein Exemplar vom Feuerschmied (*Elator ferrugineus*) handelte. Auf der bayerischen Roten Liste ist diese Art in der Kategorie 2 (stark gefährdet) eingestuft. Vor allem aber gehört der Feuerschmied zu den 115 [Urwaldreliktarten](#) für Mitteleuropa, welche von einem Expertengremium (MÜLLER et al. 2005) aufgelistet wurden.

Mit einer Körperlänge von 17 - 24 mm ist der "Feuerschmied" einer der größten und auffälligsten einheimischen Schnellkäfer. Er ist an alte, naturnahe Wälder gebunden und schwärmt an warmen Sommertagen um die Mittagszeit. Allerdings trifft man ihn im Freiland nur sehr selten an. Etwas leichter ist er anhand seiner Larven nachzuweisen, die bis zu 4 cm lang werden und eine mehrjährige Entwicklung im Mulfm alter Laubbäume durchmachen. Meist findet man sie vergesellschaftet mit den Larven verschiedener Rosenkäfer (*Osmoderma*, *Gnorimus*), die von ihnen als Beutetiere verfolgt werden.

Im Garten der Familie Bäumler stehen ein sehr alter Pflaumenbaum und vor allem ein riesiger uralter Kirschbaum. Dort waren schon mehrfach seltene totholzbewohnende Käfer gefunden worden. Im Fall vom Feuerschmied ist es aber noch wahrscheinlicher, dass er von der Lauter – welche unterhalb des Grundstücks entlangfließt – eingeflogen ist. Dort finden sich in den alten Kopfweiden zahlreiche Mulmhöhlen, die dieser „Urwaldreliktart“ möglicherweise einen Ersatzlebensraum inmitten unserer Kulturlandschaft bieten.

Im Mikrokosmos der Kleinlibellen



Foto: © Jan Ebert

Will man in den Mikrokosmos der Kleinlibellen eintauchen, ist dies ohne Hilfsmittel nur schwer möglich. Nimmt man ein Fernglas mit geringer Naheinstellgrenze oder ein stark vergrößerndes Teleobjektiv an der Kamera zur Hilfe, eröffnet sich dem Betrachter jedoch eine faszinierende neue Welt im Kleinen, die dem bloßen Auge sonst überwiegend verborgen bleibt.

Mit insgesamt etwa 84 Arten in Deutschland gehören die Libellen zu den eher kleinen Insektengruppen. Sie werden in Groß- und Kleinlibellen aufgeteilt, wobei letztere mit lediglich 18 Arten im Landkreis Lichtenfels vertreten sind.

Die stark gefährdete [Kleine Binsenjungfer](#) (*Lestes virens*) fliegt erst spät im Jahr. Das Foto dieses Männchens entstand Ende August an einem fischfreien Großtümpel im Neuensorger Forst, wo die Kleine Binsenjungfer in größerer Anzahl anzutreffen war. Charakteristisch ist der bis auf die letzten beiden Segmente komplett metallisch-grün gefärbte Hinterleib sowie die mit weißen Seitenstreifen abgegrenzten braunen Male am oberen Ende der Flügel.

Fischadler auf dem Durchzug



Foto: © Marco Hausdörfer

Der [Fischadler](#) (*Pandion haliaetus*) ist am Obermain regelmäßig auf dem Durchzug zu beobachten. Sein Hauptbrutgebiet liegt hierzulande in den gewässerreichen Tiefebenen Nordostdeutschlands, aber auch in Bayern hat er sich in den großflächigen Weihergebieten der Oberpfalz niedergelassen. Seinen Namen trägt er zu Recht, da er auf Fische als Beute spezialisiert ist. Wer den Fischadler einmal bei der Jagd beobachtet hat, wird dieses beeindruckende Erlebnis nicht so schnell vergessen. Hat er ein Beutetier entdeckt, stürzt sich der Fischadler mit angewinkelten Flügeln und den Fängen voraus ins Wasser und kann dabei kurzzeitig abtauchen.

Auf dem Foto, das Ende September an den Trieber Baggerseen entstand, ist ein jüngeres Tier zu sehen – erkennbar an den weißen Federrändern der Oberflügel, die bei den Alttieren komplett dunkel gefärbt sind. Ansonsten kann man Fischadler gut an der auffällig hellen Unterseite und der dunklen Augenbinde erkennen. Im Vergleich zum allgegenwärtigen Mäusebussard haben Fischadler deutlich längere Flügel und einen langsameren Flügelschlag.

Besuch aus dem hohen Norden vom Kiebitzregenpfeifer

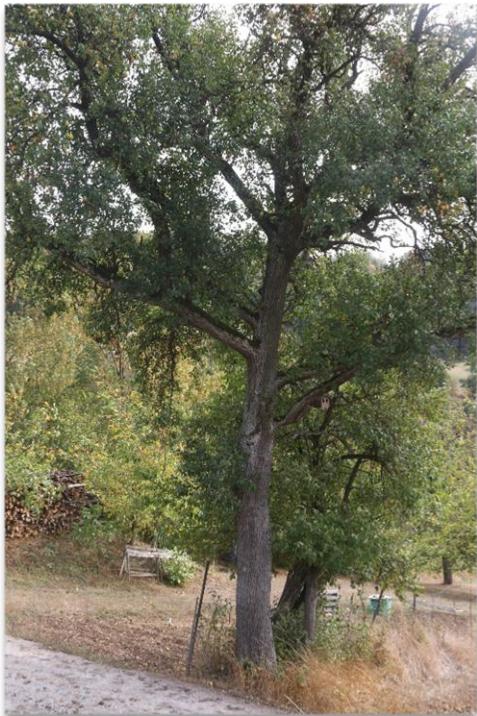


Foto: © Marco Hausdörfer

Der [Kiebitzregenpfeifer](#) (*Pluvialis squatarola*) brütet in der hochartkischen Tundra Russlands und zieht meist entlang der europäischen Küsten zu seinen Überwinterungsgebieten in Westafrika. Zur Zugzeit kann man ihn in Deutschland regelmäßig an den Küsten der Ost- und Nordsee antreffen, Beobachtungen im Binnenland sind dagegen eher eine Seltenheit.

Das Foto entstand im September an den Trieber Baggerseen. An diesen großflächigen, unterschiedlich strukturierten Gewässerkomplexen wurden schon etwa 200 Vogelarten nachgewiesen, die das Gebiet zur Brut, zur Rast auf dem Durchzug und zur Überwinterung nutzen. Diese hohe Artenzahl zeigt, dass die Trieber Baggerseen speziell für die Vogelwelt von hoher, überregionaler Bedeutung sind.

Die Latschenbirne – eine uralte Obstsorte bei Kümmel



Fotos: © Michael Bäumler

Wenn man das schöne Dorf Kümmel in Richtung Dittersbrunn verlässt, fällt einem am Ortsrand links des Weges ein alter Birnbaum auf. Als der Wirtschaftsweg vor Jahren ausgebaut wurde, stellte sich die Frage, ob der unmittelbar am Wegrand stehende Baum weichen muss oder ob er erhalten werden kann. Letztlich fanden die Verantwortlichen eine Lösung zum Erhalt des Baumveteranen. Diese Entscheidung sollte sich – über die Bewahrung des alten Baumes hinaus – später noch als ganz besonderer Glücksfall erweisen.

Im Jahr 2018 konnte der bekannte Pomologe Wolfgang Subal nämlich bei Kartierungsarbeiten zur Obstsortenvielfalt im Landkreis Lichtenfels die Birnensorte bestimmen. Es handelt sich um die Latschenbirne, von der in ganz Oberfranken kein weiterer Altbaum bekannt war. Die Latschenbirne ist eine uralte Birnensorte. Ihre Herkunft ist unklar. Eine erste Erwähnung aus dem Badischen stammt aus dem Jahr 1598.

Bäume der Latschenbirne gelten als starkwüchsrig, robust und reichtragend. Die grüngelben Früchte – mit zahlreichen braunen Schalenpunkten – sind ab Mitte bis Ende September pflückreif. Die Genussreife reicht bis Ende Oktober. Die Früchte sind feinzellig, sehr saftig mit süßlichem Geschmack, ohne Würze und Gerbstoff und eignen sich zum Frischverzehr, zum Kochen, Einmachen und Mosten.

Meister der Tarnung – die Waldohreule

Durch den Hinweis der ornithologisch interessierten Urlauberin Elisabeth Haseloff konnte Volker Woitzik am 29.12.2025 in der Nähe von Nedendorf einen Schlafbaum mit drei Exemplaren der [Waldohreule](#) (*Asio otus*) ausfindig machen. Im Winter finden sich gelegentlich solche Schlafgemeinschaften von Waldohreulen zusammen, die viele Individuen umfassen können und bei denen die Vögel nur einen geringen Abstand zueinander halten.



Foto: © Volker Woitzik

Die Waldohreule gehört neben dem Waldkauz zu den häufigsten heimischen Eulen, durch ihre Nachtaktivität und sehr gute Tarnung wird sie aber selten entdeckt. Wie alle Eulen und Falken baut sie kein eigenes Nest und zieht zum Brüten daher als „Nachmieterin“ in Nester von Elstern, Rabenkrähen und Greifvögeln ein.

Junge Waldohreulen haben einen [charakteristischen Ruf](#), an dem man leicht erkennen kann, dass eine erfolgreiche Brut stattgefunden hat.

Wildkaninchen – starker Rückgang im Landkreis Lichtenfels



Foto: © Michael Bäumler

Die ursprüngliche Verbreitung des **Wildkaninchens** (*Oryctolagus cuniculus*) nach dem Ende der Weichsel-Kaltzeit beschränkte sich auf den größten Teil der Iberischen Halbinsel, Südfrankreich und Nordafrika. Seit der Antike wurde es in Italien und Westeuropa eingebürgert, im Mittelalter wurde es nach Frankreich und auf die Britischen Inseln gebracht, in der frühen Neuzeit nach Deutschland.

Im Landkreis Lichtenfels war das Wildkaninchen in den klimatisch begünstigten Talräumen weit verbreitet. Besonders sandige Böden wurden bevorzugt besiedelt. Ab dem Ende des 20. Jahrhunderts ist jedoch hier ein deutlicher Rückgang zu beobachten. Michael Bäumler und Ulrich Völker beobachten die Säugetierfauna im Landkreis Lichtenfels seit mehr als 40 Jahren. Von ursprünglich 21 erfassten Populationen sind derzeit 16 sicher bzw. mit größter Wahrscheinlichkeit erloschen. Von den verbliebenen fünf Populationen sind zwei offensichtlich rückläufig, wie bei einer Fährtsuche im Schnee im Dezember 2025 festgestellt wurde. Andererseits existiert am nördlichen Ortsrand von Prächtig auch noch eine sehr starke Population.

Als hauptsächlicher Grund für den dramatischen Bestandsrückgang werden die „Kaninchenseuchen“ Myxomatose (Kaninchenpest) und RHD (Rabbit Haemorrhagie Disease) vermutet. Anders ist es nicht erklärbar, dass selbst starke Populationen – trotz offensichtlich kaum veränderter Landschaftsausstattung – binnen weniger Jahre erloschen sind.

Unbestritten verursachen starke Populationen Schäden in Landwirtschaft und Gartenbau. Andererseits haben Wildkaninchen durch Fraß und vor allem durch ihre Grabungstätigkeit auch eine wichtige ökologische Funktion als „Landschaftsgestalter“. Zusätzlich sind sie als wichtige Nahrungsressource für viele Beutegreifer von Bedeutung. Hierzu ist insbesondere der immer seltener werdende Iltis (siehe Bericht in der Jahreschronik 2024) betroffen.